

Der Täter ist selten ein Fremder

Sexualisierte Gewalt: Fachstelle »Auswege« hilft im Missbrauchsfall



Von Jan Gruhn

Rheda-Wiedenbrück (WB). »Missbrauch fängt im Kleinen an«, sagt Sandra Fuhrmann (40) von der Caritas. Eine scheinbar zufällige Berührungen am Po oder am Bauch, danach eine unwirsche Entschuldigung oder ein flapsiges »Stell dich nicht so an«. Aber Missbrauch kann eben auch bedeuten: Vergewaltigung. »Auswege«, die Fachstelle für sexualisierte Gewalt, will Anlaufpunkt für Betroffene sein.

Manchmal ist es nur eine Ahnung. »Die Leute können auch kommen, wenn es sich um ein blödes Bauchgefühl handelt«, erklärt Stefanie Meilfes (36). Zusammen mit Sandra Fuhrmann hilft sie im Haus der Caritas, Bergstraße 8 in Rheda-Wiedenbrück, Kindern und Jugendlichen, die Übergriffe oder Missbrauch erlebt haben. »Grenzüberschreitung fängt da an, wo andere Grenzen setzen«, erklärt Fuhrmann. »Gut ist, darüber zu reden«, ergänzt Meilfes. Die Scham überwinden. Denn: Häufig suchen die Betroffenen die Schuld bei sich selbst. Das gilt sowohl für weibliche als auch männliche Opfer sexualisierter Übergriffe.

Meilfes und Fuhrmann sind Diplom-Sozialpädagoginnen. Die beiden teilen sich eine halbe Stelle im Projekt Auswege, sind noch in anderen Bereichen für die Caritas tätig. Laut Fachbereichsleiterin Birgit Kaupmann (55) übernimmt »Auswege« seine Aufgabe im Auftrag der Stadt Rheda-Wiedenbrück. Das Beratungsangebot ist vertraulich, freiwillig und für die Nutzer kostenlos. Fallstrick: eigenes Empfinden

Neben der Arbeit mit Betroffenen beraten Meilfes und Fuhrmann auch Fachkräfte: Wenn zum Beispiel Erzieher in der Kita oder Lehrer in der Schule auffälliges Verhalten bei ihren Schützlingen beobachten. »Der größte Fallstrick ist das eigene Empfinden«, weiß Stefanie Meilfes. Die Reaktionen schwanken oft zwischen zwei Extremen: Entweder werden mögliche Vorfälle als Lappalie abgetan, sie werden bagatellisiert. Oder es kippt in die andere Richtung: Aktionismus. »Wir müssen sofort etwas tun!« Das sei zwar eine zutiefst menschliche Reaktion, erklären Fuhrmann und Meilfes, aber oft werde dabei über den Kopf des Betroffenen hinweg entschieden. Das Duo will Fachkräften unter anderem dabei helfen, in dieser ambivalenten Situation klar zu kommen. Sie wollen »psychosoziale Entlastung« bieten. Mit einfachen Schritten, wie zum Beispiel einem Beobachtungstagebuch, könne dann geklärt werden, ob es bei eben jenem »blöden Bauchgefühl« tatsächlich Handlungsbedarf gebe, erklären Fuhrmann und Meilfes.

Eins stellen sie klar: »Wir sind nicht die Polizei, wir ermitteln nicht.« Fachbereichsleiterin Birgit Kaupmann: »Niemand geht eine Verbindlichkeit ein, wenn er kommt.« Aber wenn es nötig sein sollte, vermittelt das Projekt an die richtigen Stellen wie zum Beispiel an einen juristischen Beistand oder einen Therapeuten. Bei Bedarf begleiten sie Betroffene oder Beobachter auch danach weiter.

Prävention ist ebenfalls Teil der »Auswege«-Arbeit. Die Sozialpädagoginnen bieten Seminare oder Fortbildungen an, in denen sich die Teilnehmer mit sexualisierter Grenzverletzungen auseinandersetzen. Aber auch damit, wie Kinder »stark« gemacht werden können. Täter selten fremd

»Bei sexualisierter Gewalt geht es nicht nur um Vergewaltigung«, heißt es in der Selbstbeschreibung der Fachstelle. Sie sei vielschichtiger. »Der unbekannte, fremde Täter ist eher die Seltenheit. Häufig geschehen Übergriffe im sozialen Nahfeld.« Familien, Freundeskreise, Vereine. »Und gerade das macht es für viele Betroffene schwer, sich zu öffnen.« Dagegen wollen Fuhrmann und Meilfes vorgehen. Sie wollen zuhören, einen geschützten Raum schaffen und den Betroffenen die Entscheidung überlassen, wann sie über was sprechen wollen.
